

□ Lesezeit: 5 min.

Die Botschaft von Rektor Major Pater Ángel FERNÁNDEZ ARTIME

**Die erste missionarische Expedition wurde durch die Tränen Don
Boscos gesegnet, der sagte:**

**„Wir beginnen ein großes Werk. Wer kann schon wissen, ob dieser
Aufbruch nicht wie ein Samenkorn ist, aus dem eine große Pflanze
wachsen wird?“**

Die Prophezeiung wurde wahr.



Erste Salesianische Missionsexpedition – Turin, Valdocco 11. Nov. 1875

Die erste missionarische Expedition wurde durch die Tränen Don Boscos gesegnet, der sagte: „Wir beginnen ein großes Werk. Wer kann schon wissen, ob dieser Aufbruch nicht wie ein Samenkorn ist, aus dem eine große Pflanze wachsen wird?“ Die Prophezeiung wurde wahr.

Das erste Mal war unvergesslich. Es war das Fest des heiligen Martin im Jahr 1875. Die Welt wusste es nicht, aber in dieser Ecke von Turin, Valdocco genannt, begann ein außergewöhnliches Unternehmen: Zehn junge Salesianer machten sich auf den Weg nach Argentinien. Sie waren die ersten Salesianermissionare.

In den Biographischen Memoiren wird dieser Moment mit epischer Betonung beschrieben: „Es war 4 Uhr und die ersten Glockentöne erklangen, als im Haus ein

ungestümer Lärm entstand und Türen und Fenster heftig zugeschlagen wurden. Es wehte ein so starker Wind, dass es schien, als würde er das Oratorium zum Einsturz bringen. Es mag ein Zufall gewesen sein, aber Tatsache ist, dass ein ähnlicher Wind zur Stunde der Grundsteinlegung der Mariahilfkirche wehte; ein ähnlicher Wind wiederholte sich bei der Einweihung des heiligen Ortes.“

Die Basilika war überfüllt. Don Bosco betrat die Kanzel. „Als er erschien herrschte eine tiefe Stille in der Menschenmenge; ein Gefühl der Ergriffenheit erfasste alle, die seine Worte begierig aufnahmen. Wann immer er die Missionare direkt erwähnte, wurde seine Stimme leiser, bis sie ihm fast auf den Lippen erstarb. Mit Mühe hielt er seine Tränen zurück, aber die Zuhörer weinten“.

„Mir fehlt die Stimme, die Tränen ersticken das Wort. Ich kann euch nur sagen, dass, auch wenn meine Seele in diesem Augenblick durch eure Abreise bewegt ist, mein Herz großen Trost darin findet, unsere Kongregation gestärkt zu sehen; zu sehen, dass auch wir in unserer Bescheidenheit in diesem Augenblick unseren Kieselstein in das große Gebäude der Kirche legen. Ja, geht mutig voran; aber denkt daran, dass es nur eine Kirche gibt, die sich über ganz Europa und Amerika und die ganze Welt erstreckt und die Bewohner aller Nationen aufnimmt, die kommen und in ihrer mütterlichen Umarmung Zuflucht suchen wollen. Als Salesianer, egal in welchem Teil der Welt ihr euch befindet, vergesst nicht, dass ihr hier in Italien einen Vater habt, der euch in Gottes Namen liebt, eine Kongregation, die an euch denkt, für euch sorgt und euch immer als Brüder aufnehmen wird. Geht also hin; ihr werdet allerlei Mühsal, Schwierigkeiten und Gefahren begegnen müssen; aber fürchtet euch nicht, Gott ist mit euch. Ihr werdet gehen, aber ihr werdet nicht allein gehen; alle werden euch begleiten. Lebt wohl! Vielleicht werden wir uns alle nicht mehr auf dieser Erde wiedersehen können“. (MB XI, 381-390) Don Bosco umarmte sie und gab jedem von ihnen einen Zettel mit zwanzig besonderen Erinnerungen, fast ein väterliches Testament für Kinder, die er vielleicht nie wieder sehen würde. Er hatte sie während einer kürzlich durchgeführten Zugfahrt mit Bleistift in sein Notizbuch geschrieben.

Der Baum wächst



Am 25. September erlebten wir diesen Moment der Gnade zum 153. Mal. Heute heißen sie Oscar, Sébastien, Jean-Marie, Tony, Carlos... Sie sind 25 junge und gut vorbereitete Personen, aber sie tragen in ihren Augen und Herzen das Bewusstsein und den Mut der Allerersten. Sie sind die Vorbilder für das, was ich von der gesamten Salesianischen Familie für die kommenden sechs Jahre erbeten habe: Kühnheit, Prophetie und Treue.

Don Bosco hatte eine kleine Prophezeiung gemacht: „Wir beginnen ein großes Werk, nicht weil wir uns anmaßen oder glauben, dass wir in wenigen Tagen das ganze Universum bekehren werden, nein; aber wer weiß, ob nicht dieser Aufbruch und dieses Wenige wie ein Samenkorn ist, aus dem eine große Pflanze wachsen wird? Wer weiß, ob es nicht wie ein Hirsekorn oder Senfkorn ist, das allmählich aufgeht und viel Gutes bewirkt? Wer weiß, ob diese Abreise nicht in den Herzen vieler den Wunsch geweckt hat, sich Gott in den Missionen zu weihen, sich uns anzuschließen und unsere Reihen zu stärken? Ich hoffe es. Ich habe die überwältigende Zahl derer gesehen, die darum baten, ausgewählt zu werden“. (MB XI, 385)

„Missionar sein. Was für ein Wort!“, bezeugt ein Salesianer nach vierzig Jahren Missionsleben. „Ein älterer Mensch sagte zu mir: ‚Rede nicht mit mir über Christus, setze dich neben mich, ich möchte dich riechen, und wenn das dein Geruch ist,

dann kannst du mich taufen'."

Der fünfte Rat Don Boscos an die Missionare lautete: „Kümmert euch besonders um die Kranken, die Kinder, die Alten und die Armen.“

Wir leben in einer Zeit, die mit einer neuen Denkweise angegangen werden muss, einer Mentalität, die „die Grenzen zu überwinden weiß“. In einer Welt, in der die Grenzen immer enger zu werden drohen, besteht die Prophezeiung unseres Lebens auch darin, zu zeigen, dass es für uns keine Grenzen gibt. Die einzige Realität, die wir haben, ist Gott, das Evangelium und die Mission.

Ich träume davon, dass die Bezeichnung „Salesianer Don Boscos“ heute und in den kommenden Jahren für die Menschen, die unseren Namen hören, bedeutet, dass wir ein wenig „verrückte“ Geweihte sind, das heißt, „verrückt“, weil wir die Jugend und vor allem die Ärmsten, die Verlassensten und Schutzlosesten, mit einem wahrhaften salesianischen Herzen lieben. Dies scheint mir die schönste Definition zu sein, die man heute von den Söhnen Don Boscos geben kann. Ich bin überzeugt, dass unser Vater genau das will.

Sie gehen trotzdem, um ihr Leben Gott zu übergeben. Nicht nur in Worten. Die Kongregation hat auch den Tribut des Blutes gezahlt. Der Wahlspruch, den der Märtyrer Rudolf Lunkenbein für seine Priesterweihe wählte, lautete: „Ich bin gekommen, um zu dienen und mein Leben hinzugeben“. Bei seinem letzten Besuch in Deutschland 1974 flehte ihn seine Mutter an, vorsichtig zu sein, da man sie über die Risiken informiert hatte, denen ihr Sohn ausgesetzt war. Er antwortete: „Mutter, warum machst du dir Sorgen? Es gibt nichts Schöneres, als für die Sache Gottes zu sterben. Das wäre mein Traum“.

Ich bin der festen Überzeugung, dass unsere Familie in den nächsten sechs Jahren den Weg zu mehr Universalität und ohne Grenzen gehen muss. Nationen haben Grenzen. Unsere Großzügigkeit, mit der wir die Mission unterstützen, kann und darf keine Grenzen kennen. Die Prophezeiung, die wir als Kongregation bezeugen müssen, kennt keine Grenzen.

Ein Missionar erzählte, wie er für die Eingeborenen in den Bergen bei Cochabamba (Bolivien) die Messe gefeiert hatte. Er war ein junger Priester und beherrschte die Quechua-Sprache kaum, und am Ende, als er nach Hause ging, hatte er das Gefühl, ein Fiasko gewesen zu sein und sich überhaupt nicht verständigen zu können. Aber ein alter, ärmlich gekleideter Bauer tauchte auf und dankte dem jungen Missionar

für sein Kommen.

Dann machte er eine unglaubliche Bewegung: „Bevor ich den Mund aufmachen kann, greift der alte Bauer in die Taschen seines Mantels und holt zwei Handvoll bunter Rosenblätter heraus. Er stellt sich auf die Zehenspitzen und fordert mich mit Gesten auf, ihm zu helfen, indem ich meinen Kopf senke. Er lässt die Blütenblätter auf meinen Kopf fallen, und ich bin sprachlos. Er wühlt erneut in seinen Taschen und holt zwei weitere Handvoll Blütenblätter heraus. Er wiederholt die Geste immer wieder, und der Vorrat an roten, rosa und gelben Rosenblättern scheint endlos zu sein. Ich stehe einfach nur da und lasse ihn machen und schaue auf meine Huaraches (Ledersandalen), die von meinen Tränen nass und mit Rosenblättern bedeckt sind. Schließlich verabschiedet er sich und ich bleibe allein zurück. Allein mit dem frischen Duft der Rosen“. Ich kann euch aus eigener Erfahrung sagen, dass Millionen von Familien in der ganzen Welt den Salesianern, die mitten unter ihnen zum „Evangelium“ geworden sind, mit Dankbarkeit begegnen.